

# Allgemeine Illustrirte Judenzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 7. Februar 1862.

Nr. 6.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: Leopoldstadt, Hochstrasse Nr. 12 im 1. Stock, wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissiönnär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

## Ueber Erziehung der Waisenkinder.

Wer über Erziehung im engeren, eigentlichen Sinne, d. h. wer über die Erhebung des Menschen durch allmältige und stufenweise Entwicklung seiner Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten auf den höchsten Grad der Vollkommenheit, deren er fähig ist, gehörig nachgedacht, der muß bekennen, daß nur derjenige ein vollkommener Erzieher genannt zu werden verdient, der auf den Menschen als körperliches, geistiges und moralisches Wesen harmonisch einzuwirken und den formalen und Endzweck alles Erziehens zu erreichen versteht. Und je ernstlicher er sich dieser Untersuchung widmet, desto mehr wird er einsehen, daß die Erreichung dieses Zieles viel schwieriger ist, als die bloße Erlernung der Theorie, und um so mehr, da sich besondere Regeln für jeden einzelnen Fall kaum geben lassen, indem es dabei immer auf die individuelle Beschaffenheit, auf die Eltern und sonstige Umgebung, so wie auf die localen Verhältnisse des Zöglings ankommt. —

Mit Recht wundert sich ein rühmlichst bekannter Pädagog und Schriftsteller, daß es noch so viele Eltern und Vormünder gibt, welche bei der Wahl der Lehrer und Erzieher ihrer Kinder so unvorsichtig, wenn nicht gar gleichgiltig vorgehen. Die Ursache davon gibt ein anderer, nicht minder gefeierter pädagog. Schriftsteller der Gegenwart mit folgenden Worten an: „Die Natur des Lehr- und Erziehungsgeschäftes ist gewiß nur sehr Wenigen bekannt; unmöglich würde man sonst die Lehrer (in vielen Gegenden) in den Zuständen belassen, in welchen sie sich befinden. Man sollte zwar meinen, man brauche nur auf die Beschaffenheit der Kinder und auf eine Zahl von 50 (und noch darüber) hinzuweisen, um es begreiflich zu machen, was es heiße, sie zu unterweisen und zu bilden. Wohl viele gedenken dessen mit einem horror; aber sie gehen daran vorüber, bemitleiden höchstens auf Augenblicke den unglücklichen Mann, wenn sie ihn nicht gar als solchen verachten, der sich habe bestimmen lassen, zeitweilig mit Kindern und Kindereien zu verfahren. Welchem Schicksale viele der strebenden Jünglinge, die sich, in der Regel von edlem Eifer beseelt, dem Amte des Schullehrers widmen, entgegen gehen: sie wissen es nicht, aber sie fühlen

es nachgerade — wenn es zu spät ist zum Umkehren. Dieses Gefühl sollte man nicht über sie kommen lassen, um der Gerechtigkeit, um der Humanität, um der lieben Jugend willen.“

Ist nun die Erziehung keine so leichte Kunst, wofür sie gewöhnlich der Late hält, ja selbst in dem günstigsten Falle, wo das Kind auf natürlichem Boden, nämlich im Vaterhause, in der Familie aufwachsen kann, wo die Eltern eine gute Erziehung zu geben wissen, und wo daher viele natürliche Erziehungsfactoren einzuwirken im Stande sind, indem nur im Familienleben gewisse Eindrücke empfangen, nur da gewisse Gefühle geweckt werden können; um so schwieriger ist die Aufgabe des Erziehers in einem speziellen Falle, wo das Kind, gleich einer jungen Pflanze, der jede zu frühe Versezung nachtheilig werden muß, durch die harte Hand des Schicksals aus dem geliebten Elternhause unter fremde Menschen versetzt oder gar verstoßen wird. Nach dem pädagogischen Schriftsteller A. H. Niemeyer hören solche Kinder in der Regel auf, Kinder zu sein, kindlich zu empfinden, sich kindlich anzuschließen, vielleicht selbst kindlich zu fehlen, ohne deshalb besser als andere zu sein. Sie überspringen eine Stufe, die nach der weisen Einrichtung der Natur nicht übersprungen werden sollte. Wo finden sich z. B. bei einem Kinde, das seine Eltern frühzeitig verloren, das Gefühl der Eltern- und Geschwisterliebe, Sinn für häusliches Glück u. c. ? lauter Empfindungen, welche die Keime des allgemeinen Humanitätsgefühles enthalten, das mit jenen so leicht auf immer erstickt werden kann.“ Wenn nun ein solches Waisenkind noch dazu völlig verlassen, ohne Annehmner und Erzieher, dasteht, muß es nicht, gleich einem Däumchen ohne die geschickte Hand des Gärtners, an Körper und Seele verkümmern, oder vielleicht gar der Menschheit gefährlich werden?

Es ist daher leicht erklärlich, warum die h. Schrift auf die Unterdrückung der Waisen die größte Strafe androht, so wie anderseits dem Unterstüzer und Beförderer derselben den Segen Gottes in vollem Maße zu geben versprach. Ja schon die heidnischen Griechen und Römer thaten viel für die Waisen, obwohl ihre Stiftungen noch keine geregelten Waisenerziehungsanstalten waren; denn als solch

sehen wir sie erst im 16. und 17. Jahrhundert besonders in den Niederlanden und in Deutschland entstehen. Eines der vorzüglichsten wurde bekanntlich im J. 1698 in Halle von A. S. Franke gegründet, welcher letztere, nebenbei gesagt, den ersten Grund dazu mit 7 fl., die er zu einem wohlthätigen Zwecke erhielt, legte, und wobei er in die gottesfürchtigen Worte ausbrach: „Das ist ein ehrlich Kapital, davon muß man etwas Rechtes stiften.“ Und er stiftete auch, mit Hilfe wahrer Menschenfreunde, etwas Rechtes. Denn er erlebte noch die Freude, daß das seinen Namen führende Waisenhaus den Mittelpunkt eines Complexes der verschiedenartigsten, unter seiner Leitung aufblühenden Schulen für Kinder, Jünglinge und Männer aus allen Ständen und für alle Stände bildete. \*)

Daß in neuerer Zeit fast in jeder großen Stadt 1. und 2. Ranges Waisenhäuser, ja selbst für israel. Waisen errichtet wurden, ist den meisten Lesern dieser geschätzten Blätter bekannt. —

Auch in Pest geht die Versorgung der israel. Waisenkinder, wie ich aus sicherer Quelle mit Freuden vernommen, auf Anregung des H. Oberrabbiner Dr. Meisel und durch eifrige Unterstützung der ehrf. Waisenväter einer gründlichen Reformation entgegen. Der hiesige löbl. Cultus-Vorstand geht nämlich mit dem Plane um, für die armen Waisenkinder ein dieser Gemeinde würdiges Waisenhaus zu gründen. Daß sich Jeder, den Gott mit Mitteln gesegnet, an diesem gottgefälligen Werke nach Kräften theilnehmen wird, läßt sich bei der Opferwilligkeit der hierortigen israel. Bewohner leicht voraussetzen, besonders da von jeher das jüd. Herz warm für verlassene Waisen schlug, und sich immer Demjenigen nachzuahmen bestrebte, der אבי יתומים וריני אלמנות נ. c. genannt wird.

Schreiber dieser Zeilen, dem die körperliche und geistige Erziehung dieser unglücklichen Kinder aus noch zwei andern Gründen, als dem der Humanität, nicht gleichgiltig sein kann, nämlich als öffentlichem Lehrer, wie auch wegen der Erfahrungen, die er leider auf diesem Gebiete machen mußte, erlaubt sich auch ein kleines Scherflein zu diesem höchst wohlthätigen Zwecke in diesen Blättern niederzulegen. Ich glaube nämlich der edlen Absicht der Urheber und Beförderer des zu errichtenden Institutes zu entsprechen, wenn ich die wichtigsten, aus den allgemeinen Grundsätzen über Erziehungswesen hervorgehenden Erfordernisse einer guten Erziehung in Waisenhäusern hier zusammenstelle, wie ich sie aus den Schriften des, an dem oben erwähnten, vor 164 Jahren gegründeten und noch jetzt in voller Blüthe dastehenden Hallischen Waisenhauses, v. J. 1829—1851 wirkenden, Directors gesammelt habe:

1. Wahre, ungeheuchelte Religiosität. 2. Einfachheit in Kost, Kleidung, Wohnung, Vergnügungen und sorgfältige Verhütung aller Verwöhnung, verbunden mit steter Hinsicht auf Erhaltung und Stärkung der Gesundheit, auf Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit. Möglichster Ersatz des frühen Entbehrens der Aeltern, durch eine milde, obwohl

\*) Also auch die Reichen schämten sich nicht, ihre Kinder in die Armenhäuser zu schicken!?

ernste und feste Behandlung und fleißige Benützung der aus ihrer Lage hervorgehenden eigenthümlichen Motive zu Fleiß und Wohlverhalten. 4. Daher vorsichtige Wahl der Personen, denen die Erziehung und Aufsicht anvertraut ist, und die Vater- und Mutterstelle vertreten sollen. 5. Zweckmäßiger Unterricht für Kinder, die für Gewerbe und Dienst bestimmt sind. 6. Sorgfältige Auswahl vorzüglicher Köpfe, und Veranstaltung eines ihren ausgezeichneten Talenten angemessenen höhern Unterrichtes. 7. Beförderung des Erwerbsefleißes durch Arbeitsstunden, sowohl für Knaben als für Mädchen; besonders bringe man letzteren ökonomische Kenntnisse aller Art bei, wozu oft die Wirtschaft in der Anstalt selbst Gelegenheit bietet. 8. Endlich werde, so viel als möglich, dafür gesorgt, daß sie bei ihrem Austritte in Lagen kommen, die für ihr Fortkommen und ihre Sittlichkeit gleich vortheilhaft, und bei den Knaben den Anlagen derselben am angemessensten sind, und setze wenigstens eine entfernte Aufsicht über sie, so lange es irgend möglich ist, fort. —

Was die zweckmäßige Ausführung des Gesagten betrifft, hängt dieselbe offenbar größtentheils von der Brauchbarkeit, Tüchtigkeit, Mührigkeit, aber auch von der Gewissenhaftigkeit, ja sogar von der ganzen Hingebung des Leiters eines Waisenhauses ab; denn ohne diese Eigenschaften ist, nach der Ansicht aller gefeierten Pädagogen, die Vertheilung der Waisenkinder in rechtschaffene und gesittete Familien solchen Anstalten vorzuziehen.

Pest, im Jänner 1862.

M. Fleisch.

## Die Jahresfeier am jüd. theol. Seminar in Breslau.

Am 27. Jänner beging das hiesige jüd. theolog. Seminar seine statutenmäßige Jahresfeier. Die Feierlichkeit wurde mit dem Absingen des 16. Psalmes eröffnet, worauf der Director der Anstalt eine kurze, der ernstesten Feier angemessene Rede hielt, die Namen derjenigen, die dem Seminar durch Stipendien-Stiftung, Unterstützung unbemittelter Hörer und durch Bereicherung der Bibliothek Beweise ihres Wohlwollens gegeben, ehrend und dankend erwähnte und die Stipendien austheilte. Nach ihm verlas der Gewinner der diesjährigen Preisaufgabe einen kurzen Auszug aus seiner Preischrift, worauf die Feier mit dem üblichem Gebete für den Landesvater schloß. Das bei dieser Gelegenheit veröffentlichte Programm macht zahlreiche Stipendien-Stiftungen namhaft, die zugleich beweisen welcher Theilnahme sich diese Anstalt von Nah und Fern erfreut. — Hr. Director J. Lehmann in Olegau übergab dem Curatorium die Summe von 600 Rthlr. Die Revenüen dieses Capitals sollen alljährlich jenem Seminaristen zu Theil werden, „der über ein vom Director gegebenes wissenschaftliches Thema die nach dem Ausspruche des Lehrercolligium's beste Arbeit geliefert hat.“ H. B. Poppelauer von hier bestimmte im Jahre 1857 die Zinsen von 1000 Rthl. zu einem Stipendium. H. L. Jaffé aus Posen fundirte im selben Jahre ebenfalls 1000 Rthl. Die Herren Vertreter der israel. Cultus-Gemeinde in Wien bestimmten 1859 ein mehrjähriges Stipendium von je

100 Gulden für mittellose Hörer, welche Summe jetzt auf 200 Gulden vermehrt wurde. Ein nicht genannt sein wollender Gönner der Anstalt fundirte im selben Jahre 500 Rthl. Der hier im Jahre 1860 verstorbene Herr Viram hinterließ ebenfalls 500 Rthl. zu demselben Zwecke. In diesem Jahre wurden Stipendien gegründet: von Frau Clara verwitwete M. Bondi in Dresden 300 Rthl., von H. Sochaczewsky von hier 100 Rthl. Von den Unterstützungen die den Hörern des Seminar's von sonstigen Gönnern der Anstalt zu Theil werden, verdienen vorzüglich folgende bekannt gemacht zu werden. Die Gesellschaft zur Unterstützung jüdisch-dänischer Theologen zu Kopenhagen ertheilt einem das Seminar besuchenden Dänen ein jährliches Stipendium von 240 Rthl. Die Familie Samuel J. Goldberger & Söhne in Pest hat für einen das Seminar Besuchenden ein jährliches Stipendium von 280 Rthl. bestimmt; die israel. Gemeinde zu Baja ertheilt einem aus ihrer Mitte das Seminar Besuchenden ein jährliches Stipendium von 500 Gulden. Ferner haben noch Viele durch bedeutende Geschenke und namhafte monatliche Beiträge für mittellose Hörer der Anstalt ihre Theilnahme bezeugt. Der Seminar-Synagoge wurden von verschiedenen Seiten Wethgeschenke übergeben, unter andern: ein silbernes, reich verziertes  $\text{כבוד ופירוש}$  und ein silbernes, schön gearbeitetes  $\text{גורן דוד}$ . — Die von dem, für die jüd. Wissenschaft leider zu früh verstorbenen Dr. B. Beer in Dresden hinterlassene, reichhaltige, die seltensten Werke jüd. Autoren umfassende Bibliothek ist von der Witwe des Verstorbenen mit der Bestimmung dem Seminar übergeben worden, daß sie als „Dr. Beer'sche Bibliothek“ an der Seminar-Bibliothek aufbewahrt werde. Auch sonst wurde die Seminarbibliothek durch Schenkungen bereichert; von den freundlichen Gebern macht das Programm unter mehreren Andern, Hr. Professor Luzato zu Padua, Hr. Prediger Dr. Zellinek zu Wien und Hr. Dr. Harwitz zu Berlin namhaft. —

Das Seminar selber zerfällt in zwei Abtheilungen, in das Rabbiner- und Lehrer-Seminar. Ersteres zählt 48 Hörer, darunter 13 Oesterreicher, 26 Preußen, 3 Hannoveraner, 1 Darmstädter, 1 Lippe-Deimolder, 1 Schweden, 1 Dänen und 2 Holländer; von diesen Hörern haben 10 die philosophische Doctorwürde, 17 besuchen die Universität. Das Lehrerseminar zählt gegenwärtig 6 Hörer, welche sämmtlich Preußen sind, diesen wurde auch Gelegenheit geboten sich durch Theilnahme an den homiletischen Uebungen des Rabbiner-Seminar's die Befähigung zu Kanzelvorträgen zu verschaffen, um zu gleicher Zeit als Prediger und Religionslehrer zu wirken, und haben schon mehrere in dieser Eigenschaft Anstellungen erhalten. Das Rabbiner-Seminar dürfte um so mehr die gerechte Beachtung Ihres geschätzten Blattes verdienen, da sich unter den 13 dasselbe besuchenden österr. Hörern 8 Ungarn befinden. — „Das Rabbiner-Seminar hat nun“, wie es am Anfang des Jahresberichtes heißt, „seinen ersten 7jährigen Cyclus beendigt“, das heißt den Zeitraum „in welchem befähigte, mit den nöthigen theologischen und klassischen Vorkenntnissen ausgerüstete Jünglinge die wissenschaftlich-theologische Reise erlangen sollen. Das Werk „wurde

in Gott unternommen, und mit freudigem, demuthsvollem Dank darf ausgesprochen werden, es wurde durch Gott vollendet; das Seminar ist zu einem in sich gegliederten Ganzen gediehen.“ Nach dem ursprünglichen Plane beabsichtigte die ins Leben tretende Anstalt eine gegenseitige Durchdringung des theologischen Studiums und der Wissenschaft, die jüdische Theologie soll ohne Einbuße an ihrem Umfange und ihrem scharfen dialektischen Gange zur wissenschaftlichen Dialektik erhoben werden; dieses Streben wurde unavfsichtlich verfolgt und das Ziel zeigt sich nun als erreichbar.“ —

Vorgetragen wurden folgende Disciplinen: Mehrere Theile des Pentateuch wurden zu wiederholten Malen mit genauer Berücksichtigung der Targumim und der älteren Commentatoren (Raschi, Ibn Esra, Ramban u. s. w.) ebenso die Propheten und Hagiographen durchgenommen, verbunden mit dem Studium der hebräischen Grammatik und der Lektüre der neuhebräischen Literatur. „Dem Talmudstudium, als Grundlage und Inhalt der jüd. Theologie, wurde sein volles Recht und die Verechtigung, in dem ihm eigenen Geiste erforscht und aufgefaßt zu werden, eingeräumt. Es wurden statarisch vorgetragen: Die Tractate Baba Mezia, Gittin, Ketuboth, Chulin. Hier war maßgebend das Studium der Tosaphoth (mit ihren Erklärern), Rascha zu den resp. Tractaten, Rosch, Ran, Schittah-Mekubezet, ferner genaues Eingehen auf Alfasi und Rambam, sowohl in seinem Commentar zur Mischnah als in seinem großen Werke Jad Hachafaka. — Cursorisch wurden genommen: die Tractate Berachos, Schabbat, Pesachim, Succa, Megilla. Verbunden wurde hiermit Jore Dea c. 1 bis c. 111, Eben Haeser c. 119 bis c. 154. Auch die nachtalmudische Literatur wurde in den Kreis dieser Studien gezogen; es wurde gelesen über die reichhaltige Literatur der Responson mit Eingehung auf die Quellen.“ — „Der wissenschaftlichen Forschung Rechnung tragend wurden gelesen: Einleitung in die Mischna. Einleitung in die Midraschim; Mosaisch-Talmudisches Criminal- und Civilrecht mit besonderer Hervorhebung des Cherech's; Religionsphilosophie mit Zugrundelegung der Buches Kusari. Jüdische Geschichte „ferner Homiletik mit homiletischen Uebungen verbunden; die reiferen Hörer predigten an den Sabbathen in der Seminar-Synagoge. Der Besuch der Universität ist mit dem Besuche des Seminar's verbunden.“ „Die den einstigen Rabbiner zum Besuche der Universität befähigenden klassischen und realistischen Studien wurden am Seminar gelehrt. Das Seminar siehet nun auch den Lohn seiner Bestrebungen. Mehrere Hörer, von denen zwei schon zu Rabbinern und Predigern vocirt sind, werden in der ersten Hälfte des kommenden Jahres das Seminar mit dem Zeugniß der Rabbinischen Reise verlassen.“ Am Seminar wirken außer dem Director Dr. J. Frankel die als Gelehrte rühmlichst bekannten Dr. Dr. Vernays, Graetz, Joël, Zuckermann. Dem Jahresbericht geht eine von gediegenem talmudischen und archäologischen Wissen zeugende Abhandlung „über talmudische Münzen und Gewichte“ von Dr. B. Zuckermann voran, als Beilage nach dem Jahresberichte eine „Vergleichungs-Tabelle der talmudischen Münzen

mit ihrem Werthe nach preussischen Courant.“ — Von dem schon in einem frühern Berichte erwähnten Dr. Perles, einem Landsmanne von Ihnen, von dem kürzlich eine Monographie „die Feihsenferltschkeiten im nachbiblischen Judenthum“ erschienen, ist ein größeres Werk über den א"ב"ו"ר (Rabbi Salomo ben Adereth) unter der Presse, welches außer einer Biographie desselben und einer Kritik seiner Werke noch mehrere bis jetzt zum Theil ungedruckte Manuscripte bringt, deren Verfasser als unbekannt gelten, deren Autorschaft aber auf schlagende Gründe gestützt dem א"ב"ו"ר vindicirt und zugeschrieben wird. Wir machen die Lesewelt auf dieses nächstens erscheinende, für den Laien und Gebildeten gleich sehr interessante Werk aufmerksam. —

Breslau, den 27. Jänner 1862.

K.

## Pest.

w. Sonntag den 16. d. M. Vormittags wird die Generalversammlung der israelitischen Cultus-Gemeinde stattfinden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Nachricht von der behördlichen Bestätigung der Generalversammlung, welche unsere Lesern wohl keine überraschende mehr ist, auf jedes mit dem Wohl der hiesigen Gemeinde es treu und ehrlich meinende Mitglied derselben nur den erfreulichsten Eindruck gemacht hat. Zunächst muß die Wahrnehmung zur Befriedigung jedes Loyalgesinnten reichen, daß an maßgebender Stelle die Rücksicht auf den regelmäßig ungestörten, Fortgang der Gemeindeangelegenheiten mehr Geltung findet, als die aus unlauteren Quellen fließenden böswilligen Insinuationen einzelner Mißvergünstigten, und daß die klare und gerechte Sache, allen umher getragenen Gerüchten zum Trost, als solche auch erkannt wird. Ist nun durch das Stattfinden der Generalversammlung ein ungestörter Verlauf der ordnungsmäßigen Gemeindeverwaltung für die nächste Zeit einstweilen gesichert; so können wir uns wohl auch mit Vertrauen der Hoffnung hingeben, daß die endgültige Entscheidung über die Organisationsfrage der Cultusgemeinde im selben Geiste der Gerechtigkeit erfolgen werde. Nicht wenig, glauben wir, kann hiesu eben die demnächst abzuhaltende Generalversammlung selber beitragen. Indem sie mit ruhigem Ernste und leidenschaftloser Strenge an die Prüfung der ihr vorzulegenden Fragen gehen wird — was dem, keine noch so strenge Controlle scheuenden Ausschüsse nur erwünscht sein kann, — indem sie ferner mit Besonnenheit und kluger Selbstbeschränkung sich von allen, von Parteilichkeit gefärbten Diskussionen ferne halten wird; muß sie — wir sind dessen gewiß — die beste und eindringlichste Vertheidigung des angefochtenen Institutes selbst, nämlich der Generalversammlung, liefern, und am sichersten die gegen selbe erhobenen Bedenlichkeiten zerstreuen.

Um die Mitglieder der Generalversammlung in den Stand zu setzen, über die vorgelegten Gegenstände leichter und sicherer entscheiden zu können, werden, wie wir vernehmen, vom 9. d. M. angefangen, täglich Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr, der Rechnungs- ausweis über die ersten 4 Monate der neuen Gemeindever-

waltung, von September bis Ende December v. J., sowie der Budget-Voranschlag für das Jahr 1862 zur Einsicht im Gemeindehause aufliegen. —

= Zu den Vorträgen am 1. Februar, im „Magyar egyelet“, hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden, darunter manch gefeierter Name aus den gelehrten Kreisen der hiesigen Stadt. So sahen wir als Gäste: den gelehrten Reisenden Kánthusz; den Museums-Director Kubinyi Aug.; die Doctoren Kovács, Lumnizer, Bokay, Szabó u. A. m. Mit besonderem Beifalle wurde die Abhandlung des Vereinspräsidenten, Hrn. Dr. Rozfáy: „Ueber die Medizin bei den Hebräern und von den jüdischen Aerzten des Mittelalters“ aufgenommen. Namentlich machte der letztere Theil der Abhandlung und die Aufzählung einer solchen Reihe von hervorragenden jüdischen Namen aus einer Zeit der finstersten Unzuldsamkeit und der wildesten Rohheit, tiefen Eindruck auf die Hörer.

= Ein recht ansehnliches Geschenk an Wäsche und sonstigen Epitalrequisiten ist dem hiesigen israel. Epitale von einem vormaligen geachteten Mitgliede der hies. israel. Cultusgemeinde, dem gegenwärtig in Wien wohnhaften Hrn. Salomon Kunizer (Sohn des 1837 verstorbenen Gelehrten, Rabb. Moses Kunizer, Verf. d. „Ben Jochai“ u. a. W. Ret.), gewidmet worden; wofür dem mildthätigen Spender jeder Menschenfreund sicherlich den Herzensdank sagt.

= Herr C. L. Posner (Mitglied des Cultusgemeinde-Ausschusses), Inhaber der bekannten Rastrir-Anstalt und Handlungsbücher-Fabrik, hat dieser Tage ein Meisterstück vollendet, welches nicht nur der anerkannten Leistungsfähigkeit des genannten Etablissements zur Ehre gereicht, sondern auch insoferne für die patriotische Gesinnung des Fabriksherrn ein rühmliches Zeugniß ablegt, als Hr. Posner das aus seiner Anstalt hervorgegangene schöne und werthvolle Werk, welches bestimmt ist, einen Platz auf der Londoner Ausstellung einzunehmen, der ungarischen Akademie zum Geschenk gemacht hat. Das Geschenk des Hrn. Posner ist ein sogenanntes „goldenes Buch“ (aranykönyv), welches die Bestimmung hat, in seinen Blättern die Namen jener Spender aufzunehmen, die sich um die ungarische Akademie verdient gemacht. Der Einband desselben, so wie die ganze Ausstattung repräsentiren eine sinnige Verbindung zwischen Kunst und Gewerbe. (P. L.)

## Correspondenz.

Ofen. Ich erlaube mir, Ihnen ein Factum aus einer Landgemeinde mitzutheilen, welches in charakteristischer Weise den nicht beneidenswerthen Muth — oder soll ich lieber sagen, die Unverschämtheit? — einer gewissen Klasse unserer modernen, in eine Hyperorthodoxie sich bineinforcirenden Rabbinen darlegt, außerdem aber eine principielle Seite hat, deren Erörterung freilich nur den wissenschaftlichen Theologen zusteht. In P. . . . kam eine Streitsache vor den Rabbiner; der Gegenstand derselben kann dem Leser gleichgültig sein,

ich bemerke jedoch, daß er die angebliche irrtümliche Verausgabung einer Tausendgulden note statt einer Hundertgulden note betraf. Es sollte ein Eid geleistet werden, der Betreffende wurde aber vom Herrn Rabbiner nicht zur Eidesleistung zugelassen. Und wissen Sie wohl warum? Etwa weil der Herr Rabbi den Eid überhaupt nicht für statthaft hielt? oder weil er sich zur Abnahme desselben nicht für competent erachtete? Hören Sie den Grund! Weil der Betreffende — ein geachteter Doctor der Medizin — die Speise- und sonstigen Ceremonial-Verschriften nicht streng beobachtet!! Dieser Herr Rabbiner hat studirt, soll während der Studienzeit sogar auch mit anderen Sachen Bekanntheit gemacht haben; und trägt einen Vornamen, den er gewiß eher aus dem Neuen Testament als aus den Tossaphot, Gittin Sebachim u. a. D. gekannt. Ob er sich als Fels der ungarischen Synagoge bewähren oder gar als rechter Schalk gegen die unbedingten Apolegeten talmudischer Anschauungen ad absurdum argumentiren wollte? mag ich nicht entscheiden. Unseren conservativen talmudischen Registen wäre die Sache zur Besprechung zu empfehlen. - r - - l -

**Raab, 29. Jänner.** שכרו אהו ופעלו לפניו. Am 22. und 23. d. M. wurde von der hiesigen ק"ה פ"ג das Vereinsfest, seit 11 Jahren zum erstenmale wieder, auf eine so würdige, herzerhebende Weise gefeiert, daß das Andenken dieses Festes noch lange in lebendiger Frische sich bei allen Anwesenden erhalten wird. Ich will es nicht versuchen in eine genaue Beschreibung des heitern Festes selbst einzugehen, aber ich kann es nicht unterlassen zu erwähnen, daß „Brüderlichkeit“ das allgemeine Lösungswort war, und daß unter den zahlreichen Mitgliedern der Bruderschaft auch sämtliche Lehrer der hiesigen Knaben- und Mädchenschule ihre Ehrensitze hatten. Herr Rabbiner Dr. Ranschburger hielt sowohl am 1. als auch am 2. Tage gediegene Gelegenheitsreden und gab dem Feste seine Weihe, — und wahrlich, weiche- und würdevoller ist wohl selten ein Fest begangen worden. — Da galt es nicht dem Essen und Trinken allein, es galt vielmehr einem höhern Zwecke — der Wohlthätigkeit. Reichlich flossen die Spenden zur Unterstützung und Kräftigung aller Gemeindegüter, jeder Stiftung wurde Rechnung getragen, und einer überbot den andern an Opferwilligkeit und Freigebigkeit. — So entfielen — außer einer Menge der mannigfachen Spitalrequisiten — für das Spital allein mehr als 3000 fl. ö. W.; zum Baue eines neuen Gotteshauses, so wie zu dem einer Schule wurden, nebst bedeutenden Quantitäten an Baumaterialien, beträchtliche Summen gezeichnet; nicht minder wurden zur Vergrößerung des Lehrer-Pensionsfonds, zur Bereicherung der auf Anregung des Herrn Directors Fischer gegründeten Lehrer- und Jugendbibliothek, zu Prämien für die vorzüglichsten Schüler, zur Bekleidung armer Schulkinder namhafte Beträge gespendet. — Daß auch der Kranken außer dem Spital, der Nothleidenden, der Witwen und Waisen erbarmungsvoll gedacht wurde, ist selbstverständlich.

Im Ganzen erreichten die Spenden die Höhe von

6000 fl. ö. W., woran die H. H.: Gemeindepräsident A. König, Schulpräsident B. Wolf, Carl König, D. König, Ph. Abeles, D. Schreiber, M. Guth, S. Fren, E. Kepich, Jacob Heller, S. Stern, M. Stern, B. Nagl, Ign. Adler, Leopold Friedmann, M. Frank aus Mannheim, mit den größten Summen sich betheiligter. — Auch die Jugend blieb im edlen Wettstreit nicht zurück, und sind es besonders die H. H. Brüder Meringer, Brüder Schreiber, Brüder Schlessinger, Brüder Fischer, Fritz Richter, die mit dem Beispiele edler Großmuth den übrigen vorangingen.

Möge die Raab — Raab-Szigether Gemeinde in ihrem heiligen Eifer nie erkalten! mögen aber auch viele Gemeinden Ungarns sich aus diesem Berichte so manches zur Notiz nehmen. **S. Mauksch.**

— **Fünfkirchen, 27. Jänner.** Seit Kurzem sind wir bereits zwei Mal in Gefahr von unserem allgemein verehrten Herrn Rabbiner verlassen zu werden. In beiden Fällen ging die Initiative von den betreffenden fremden Gemeinden, zuerst Neufos und jetzt Bonyhád, aus; was, nebenbei gesagt, bemerkt zu werden verdient, in einer Zeit wie der unseren, wo leider — und nicht im Interesse der כבוד ההורה — das Umgekehrte üblich geworden.

Wenn die hiesige Gemeinde unlängst, als die Vocation aus Ofen kam, auch an keine eigentliche Gefahr glauben wollte, in der wohlbegründeten Ansicht, daß Hr. Dr. Hirschfeld doch nicht so leicht den hiesigen, mit dem Oberrabbinat des Baranyaer Comitats verbundenen Posten gegen den in Ofen vertauschen werde; so sieht man um so ernster den jetzt an unseren Hrn. Rabbiner aus Bonyhád gekommenen Antrag an. Denn obgleich auch in diesem Falle die Förderung des materiellen, pekuniären Interesses gar nicht nennenswerth ist; so läßt sich nicht verkennen, daß der Nimbus, der dem Rabbinatsposten in Bonyhád durch die Erinnerung an jene Koryphaen, welche ihn einst innegehabt, anhaftet, wohlgeeignet ist, auf einen Rabbiner, wie Hr. Dr. Hirschfeld, Eindruck zu machen, auf einen Mann der ein tüchtiger Talmudist, nicht etwa nur nach heutigen Verhältnissen, genannt werden darf, sondern vermöge seines Scharfsinnes und seiner eminenten Gelehrsamkeit wohl im Stande wäre, einen Posten bedarf, um als Autorität zu gelten.

Ist demnach eine Geneigtheit solche Vocation anzunehmen leicht erklärlich; so kann und will man am Ende doch nicht glauben, daß Hr. Dr. H. uns in der That verlassen sollte. Hr. Dr. H. ist bei seiner orthodoxen Gesinnung und Lebensweise doch auch ein Mann der Wissenschaft und des Fortschrittes. Ohne nun im Mindesten der Intelligenz und Bildung eines Theiles der Bonyháder Gemeinde nahe treten zu wollen, ist man doch hier der Meinung, daß der Gesammttypus der dortigen Gemeinde kein derartiger ist, daß Hr. Dr. H. in dieser Beziehung sich solcher Anerkennung und Würdigung erfreuen könnte, als er deren hier genießt. — Und so hoffen und wünschen wir im Interesse unserer Gemeinde sowohl als seiner selbst, daß Hr. Dr. Hirschfeld unserem Rabbinat erhalten bleiben werde.

## Literarisches.

צאניה וראיה. Der Pentateuch in lehrreichen und erbaulichen Betrachtungen, Erzählungen und Gedichten, von Dr. Emanuel Hecht. In Commission bei Louis Gerschel in Berlin.

Daß die Kenntniß des Judenthums, seines Geistes und seiner Lehre, und die Anhänglichkeit an seinen befehlenden Vorschriften in unsern Tagen, man könnte sagen, dem Verfall entgegen gehen, darüber erheben sich nicht mit Unrecht tausend Stimmen wehklagend. Es ist wahr, es erheben sich jetzt wie nie zuvor andachterregende Tempel, wo man sich vor den Allerheiligsten Israels in Andacht und gerührter Seelenstimmung beugen und blicken kann; aber die „gepflanzt sind im Tempel des Herrn, blühen sie auch in den Vorhöfen unseres Gottes?“ Klein ist die Anzahl derjenigen, welche das Herz, das sie in ihrer Brust tragen, so lange sie im Tempel stehen und das Wort Gottes vernahmen und andächtige Gebete verrichten, ins Leben mitnehmen; sie scheinen das jüdische Herz zu wechseln, sobald sie aus den Pforten der Synagoge in das Geräusch des alltäglichen Lebens hinaustreten. Da, im alltäglichen Leben werden Lehre und Ehre durch Leichtsinns, Lustbarkeit und Tändelei weggeschertzt, und die erbauenden Stimmen des Gotteshauses entkräftet. Und doch will Gott nicht im Gotteshause seine Wohnung aufschlagen, sondern in den Pallästen der Großen, in den Hütten der Armuth, im Donner der Schlachten, in den friedlichen Werkstätten der Bürger. „Sie sollen mir ein Heiligthum errichten, aber ich will in ihnen wohnen.“

Das jüdische Volk ist das Volk der Religion; die Verbreitung und Beförderung der Religion durch Beispiel, durch das Leben und durch die That, ist seine ewige weltgeschichtliche Mission; die Legislatur ward Rom angewiesen vom Genius der Geschichte; Kunst und Wissenschaft Griechenland; das theokratische Wirken gehört Israel. Und wirklich war es immer ein Haupt- und Grundzug des jüdischen Gemüthes, sich fromm und heilig zu unterhalten, die Sehnsucht nach Verbesserung des Herzens und des Lebenswandels zu befriedigen, die bekümmerte Seele mit sich selbst zu versöhnen und mit Gott zu vereinigen. So sehr man auch die Bekenntnisschriften, ja die Quelle alles religiösen Lebens, das Buch der Bücher, die Bibel anklagte, daß sie die Unsterblichkeit der Seele, jenseitige Vergeltung, Lohn und Strafe todt schweigen; das praktische Leben des Juden paralysirte diese Vorwürfe und Verdächtigungen; denn stets lebte das lebendigste Bedürfnis in der Brust des Juden, nicht dieser Welt, mit ihrem Sauf und Brauf, mit ihrem Jagen und Plagen, mit ihrem Laufen und Rennen allein zu leben, sondern den Tagen einer künftigen bessern Welt. Und sie hatten Gotteshäuser, die nicht zur Erhebung und Erbauung einluden, das Gotteswort drang nicht zum Herzen, die Vorbeter und Vorsänger ergriffen die Gemüther nicht. Aber ihre Andacht wurde immer neu und wieder belebt durch häusliche Andacht und Erbauung, sie unterhielten sich mit dem einzigen Gott in der Stunde der sabballichen Ruhe und Einsamkeit, losgerissen von den Sorgen und Qualen des alltäglichen Lebens, losgehoben von den Verwirrungen und

Verwirrungen des Daseins, diesem ihrem einzigen Horte ganz zugewendet und ihm ganz angehörend. Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Jünglinge und Jungfrauen beschäftigten sich am Sabbathe mit den Wahrheiten der Religion, mit den Verheißungen der Ewigkeit, mit den erhabenen Gegenständen der Bibel. Am Sabbath zeigte der Jude, daß er dem Volke der Religion angehört, darum waren auch für die häusliche Erbauung und Belehrung, für das äußere und innere religiöse Leben nach den verschiedensten Richtungen, Federn und Pressen im jüdisch-deutschen Idiom, in unausgesetzter Thätigkeit.

Wie könnten aber heut zu Tag Religion und Religiosität, Gottesfurcht, Gottesliebe, heilige Vorsätze, heilige Thaten, wie könnte heute wahres Judenthum befördert, häusliche Andacht und Frömmigkeit wieder belebt werden, wenn nicht die romantische und belletristische Literatur, mit Oberflächlichkeit geschrieben und mit Oberflächlichkeit gelesen, auch einigen jüdisch-religiösen Schriften ein Plätzchen in den jüd. Häusern gönnen sollte. Es sind uns mehrere Schriften, in diesem Sinne und Geist verfaßt sein sollend, bekannt, aber sie erreichen ihren Zweck nicht, Wizeleien in und mit dem Texte erbauen mit Nichten. Mit Vergnügen aber erfüllen wir den Wunsch des fleißigen und gelehrten Hrn. Dr. Hecht, auf seine oben genannte Erbauungsschrift die geehrten Leser dieser geschätzten Zeitschrift aufmerksam zu machen. Dieses Buch ist nach meiner Ansicht das beste Erzeugniß dieses Literaturzweiges, es ist ein sehr gelungener Beitrag zur Beförderung moralisch-religiöser Stunden. Dieses Buch erstreckt sich über den ganzen Pentateuch, illustriert die hervorragendsten Situationen mit den Midraschim, so geschickt und künstlich verwebt und verschmolzen, daß der Leser von der betreffenden Betrachtung mächtig angezogen wird. Die Betrachtungen selbst sind keine Gemeinplätze, sind nicht vulgär, sondern interessant und zuweilen originell; man wird durch sie erbaут und belehrt, man gewinnt manchen tiefen Einblick in manches biblische Räthsel. Die Sprache ist fließend, populär, gediegen und herzwinnend. Klassische Gedichte von klassischen Dichtern drücken den einzelnen Betrachtungen den Stempel der Weihe und Begeisterung auf. Nur eine Gattung von Kontemplation hätten wir aus dem rühmenswürdigen Buche weg gewünscht, weil sie den antiken Derusch zu sehr reproducirt, es ist die typisch generalisirende Methode, z. B. S. 35, die Geschichte der Sara ein Vorbild der Geschichte des Judenthums. Weder dem Presiger der alten, noch dem der neuen Schule dürfte man eine Parallele zwischen den Hoffnungen Saras auf einen Sohn und den Hoffnungen des Judenthums leicht verzeihen, geschweige dem Verfasser eines Erbauungs- und Anachtsbuches. S. 5 möchten wir bemerken, daß die Angabe, es habe Gott den siebenten Tag zu einem Ruhetag bestimmt, nachdem er die Welt geschaffen, und sie herrlich und weise eingerichtet hatte, einer Berichtigung bedürfe; der Sabbath wurde erst zum Ruhetag gestempelt, als er auf Sinai als positives Gesetz geoffenbart und statuirte ward, nach der Schöpfung wurde er nur als Segens- und Heiligungstag bestimmt, von Ruhe und Arbeitslosigkeit ist da noch nicht die Rede. Dieser primitive Sabbath, der

Sabbat der Schöpfung war daher der Weltensabbat, der Sabbat aller Erdenvölker, die sich an diesem Tage durch Erbauung und Betrachtung an den Schöpfer des Weltalls erinnern müßen, und שבת שמיני; der Sabbat aber der speciell für Israel eingesetzt ward, das Bundeszeichen zwischen Gott und Israel, gebietet insbesondere diesem Volke an diesem Tage in der von Gott geschaffenen Welt nichts zu produciren. Möge das vortreffliche Buch in keinem jüdischen Hause fehlen. *Gaya*, im Jänner. Dr. M. Dufschak.

## Die russische Judenemancipation.

Es liegt uns der in Petersburg erschienene, vom 27. November vor. J. datirte Erlass bezüglich der Juden Emancipation vor. Demnach werden zu allen Zweigen des Staatsdienstes, ohne Beschränkung des Aufenthaltsortes durch die für ihre Glaubensgenossen bestimmten Grenzen, alle jene Israeliten zugelassen, welche mit Diplomen als Aerzte, Chirurgen oder akademische Doctoren, endlich als licencié oder bachelier irgend einer Universitäts-Facultät sich ausweisen. Sie werden sich auch fest niederlassen können in allen Gouvernements und Provinzen des Reichs, um da dem Handel und der Industrie obzuliegen. Während ihres Aufenthalts außerhalb der für den permanenten Aufenthalt der Israeliten bestimmten Localitäten werden die mit Diplomen versehenen Israeliten, außer ihren Familien, Diener ihrer Religion, höchstens zwei, bei sich haben können; diejenigen unter ihnen, die sich in die zweite oder dritte Gilde des Kaufmannsstandes einschreiben lassen, können überdies einen Commis oder Comptoirchef ihrer Religion mit sich haben, unter der Bedingung jedoch, daß die genannten Individuen nicht zur Leitung oder Beaufsichtigung von im Innern des Reichs unternommenen Regierungs-Lieferungen verwendet werden. Es werden den Titel als persönliche Ehrenbürger diejenigen Israeliten verlangen können, welche nachweisen, daß sie ein vom Unterrichtsministerium abhängiges Gymnasium vollkommen absolviert, sowie jene, welche nachweisen, daß sie ihre Studien in einem andern Gymnasium vollendet und daselbst, für ausgezeichnete Erfolge in den Wissenschaften, die goldene oder silberne Medaille erhalten haben. Die dem Unterrichtsministerium attachirten gebildeten Israeliten, die Inspectoren und Aufseher der Cabinetschulen und die Lehrer an den öffentlichen, von der Regierung gegründeten, israelitischen Unterrichtsanstalten, sind während ihrer ganzen Dienstzeit von sämtlichen Steuern und Lasten befreit. Die den israelitischen öffentlichen Unterrichts-Anstalten als Aufseher attachirten Israeliten, welche mit Eifer und in nutzbringender Weise die bekleideten Functionen erfüllt haben, werden auf Vorschlag des Unterrichtsministers, als Belohnung für wenigstens zehnjährigen Dienst in diesem Amte Medaillen, und für fünfzehnjährigen Dienst das persönliche Ehrenbürgerrecht erhalten können. Die Chefs jüdischer Privatschulen zweiter Classe, welche während wenigstens fünfzehn Jahren ihre Schulen mit Auszeichnung geleitet, werden auf Vorschlag des Unterrichtsministers das persönliche Ehrenbürgerrecht erhalten.

„Es ist noch viel Spreu unter diesem Emancipations-Korn“, schreibt man der „Nat. Ztg.“ aus Petersburg; „aber wer die hiesigen Verhältnisse kennt und weiß, wie viel hier die Theorie strenger als die Praxis ist, wird sich vorläufig mit dem Gegebenen begnügen.“ (R. Pr.)

## Germischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Herr Tényóssy wurde als Lehrer der Stenographie an der hiesigen städt. Oberrealschule angestellt.

Großwardein. Die dort unter dem Namen „Magyar-Zsidó Község“ neugebildete Gemeinde hat einen Rechnungs-Ausweis für das abgelaufene Jahr 1861 im Druck veröffentlicht. Wir entnehmen daraus diejenigen Daten, aus welchen einigermaßen Kraft und Bestand der Gemeinde ersichtlich ist. — Den wesentlichsten Theil des Aktienstücks bildet nämlich das Verzeichniß der der Gemeinde zugesicherten und eingeflossenen Beträge; und zwar erscheinen diese in drei Rubriken: als jährlicher Beitrag, als Sigmiethe und als Spende. Unstreitig geben nun beide erstgenannte Rubriken einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung der Stärke der Gemeinde, die sich demnach als eine gar nicht so unansehnliche herausstellt, als wofür sie von mancher Seite angegeben wird. Wir finden nämlich mehr als 200, Jahresbeitrag und Sigmiethe Zahlende, die demnach förmliche Mitglieder dieser Gemeinde genannt werden dürfen. Als Jahresbeiträge erscheinen Summen von 60, 50, 40 bis herab auf 12 fl. — In der Spenden-Rubrik erscheinen sehr namhafte Beträge von Einzelnen, wie 241 fl., 194 fl., 142 fl. u. s. w. — Erwähnenswerth scheint uns besonders eine von einem Nichtisraeliten, Herrn Nagy István, herrührende Spende von Hundert Gulden.

Alt-Kanisa. Die Einweihung der neuen Synagoge hat am 31. v. M. stattgefunden. (Einen ausführlichen Bericht über die Feierlichkeit, den wir eben beim Schluß des Blattes erhalten, bringt unsere nächste Nummer. Red.)

Wien. Das am 4. vorgenommene Scrutinium für die Vorstands-Ergänzungswahlen der hiesigen israel. Gemeinde ergab folgendes Resultat: Herr Leopold v. Wertheimstein wurde wieder zum Vertreter, die Hrn. Fr. v. Schey, Paul Schiff und Mor. Pollak (Gemeinderath) zu Beiräthen gewählt. —

Prag. Von der Ueberschwemmung, welche am 2. d. M. colossale Dimensionen angenommen, wurde die Josephstadt besonders gefährdet. Die Synagogen haben viel Schaden erlitten; so besonders die Alneusynagoge, die in der Zigeunergasse und die Pinkassynagoge, in welcher das Wasser bis zur Bundeslade reichte.

Melnik (Böhmen), 28. Jänner. (Fortschritt.) Am 26. d. M. wurde im Orte Wysoká die Leiche des israel. Handelsmannes, Hrn. Josef Kaufmann, unter zahlreicher Begleitung von Bekennern katholischer, protestantischer und jüd. Confession zu Grabe getragen. Unter denselben bemerkte man auch mehrere katholische Priester und den Wysofauer evangelischen Pfarrer, Hrn. Johann Schöllin, der im Talar am

Sarge des Verbliebenen eine gediegene Rede in böhmischer Sprache hielt. Dieser Vorfall ist ein erfreulicher Beweis des Fortschritts und des friedlichen Zusammenlebens der Bekenner verschiedener Confessionen am Lande. Uebrigens muß man bemerken, daß der Verstorbene, der auch durch mehrere Jahre als Gemeindevorsteher dreier Gemeinden fungirte, in der ganzen Umgegend geachtet war. (Bohemia.)

Magdeburg. Dr. L. Philippson hat — wie wir der „A. Z. d. J.“ entnehmen — veranlaßt durch seine, nach überstandener schwerer Krankheit, zurückgebliebene körperliche Schwäche, seine Stelle als Rabbiner niedergelegt. Er bekleidete dieselbe seit September 1833. —

Hamburg. Zu den, seit Beginn des Winters stattfindenden Vorträgen sind nun auch die des Dr. Klee, Vorstehers der israel. Freischule gekommen. Derselbe hat bereits im größten Saale der Stadt einen Vortrag gehalten über die in Hamburg zu gründende, „allgemeine Volksschule“, und wird dieser ersten noch mehrere folgen lassen.

Paris. M. Bédarrides ist zum Generalprokurator am obersten Gerichtshofe in Corsika ernannt worden. Er ist der erste Israelite der zu solch hohem Justizposten berufen wurde; und man freut sich über diese Ernennung um so mehr, als Herr Bédarrides religiöser Israelit ist und auch seine Kinder religiös erzieht. (B. J.)

— Der Seine-Präfekt hat dem Pariser Consistorium seine Zustimmung zum beabsichtigten Bau von zwei neuen israel. Tempeln mitgetheilt. Man erwartet, daß die Stadt Paris 1,700,000 Francs zu den Kosten beitragen werde. Bisher sind die geeigneten Plätze noch nicht ausfindig gemacht worden. (B. J.)

Monticelli. Die kleine Israelitengemeinde in Monticelli, die einen neuen Friedhof benötigte, hatte unter ihren Mitgliedern die erforderliche Geldsumme aufgebracht und das nöthige Grundstück angekauft. In der nächst darauf stattgefundenen Municipalberatung machte ein Mitglied, mit Hinweis auf die neueren Geseze, die Vorstellung daß es eigentlich Pflicht der Lokalbehörde sei, für die Bestattung der Todten zu sorgen. Zufolge dessen wurde beschlossen, der israel. Gemeinde die Kaufsumme zurückzuerstatten, und einen Beerdigungsplatz unentgeltlich zu überlassen. — (Ed. israel.)

Algier. In Constantine starb jüngst ein Rabbi Maklouf-el-Bez im Alter von 107 Jahren. Er hatte es erlebt seine Ur-Urenkel zu sehen. (B. J.)

Nordamerika. Abgeordnete der Israeliten in den „Verein-Staaten“ hatten beschlossen, an den Congress eine Vorstellung gegen jenen Punkt der Bundesakte zu richten, wonach keine nichtchristlichen Feldgeistlichen in der Armee angestellt werden können. — Die Denkschrift ist bereits überreicht worden. —

### Wochen-Kalender.

Freitag	7. Februar = 7. Adar.
Sonnabend	8. „ = 8. „ שבת פ' תמוז; Fast: Ezech.
Donnerstag	13. „ = 13. „ c. 43, v. 10— v. 27.

### Offene Correspondenz der Redaction.

Reclamationen, die uns durch die Post zugesandt werden, wollen die Herren Absender auf der Außenseite mit der Angabe „Zeitungs-Reclamation“ versehen. — Hr. S. M. in K.: Ihr Anerbieten ist recht willkommen. — Hr. D. M. in R.: Für nächste Nummer. — — in F-n: Wir erwarten Ihre Berichte.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärman.**

## INSERATE.

8

### פסח מעור

8-1

Wir beehren uns zur Kenntniß zu bringen, daß unser, wie alljährlich, unter Ritual-Aufsicht des ehrwürdigen Ober-Rabbinates zu Pest erzeugtes

## Oster-Mehl

in, mit dem Siegel der löblichen Pester israel. Cultus-Gemeinde versehenen Säcken von jezt an von uns bezogen werden kann.

Der Verkauf erfolgt zu jenen Preisen, welche am Tage der Versendung laut unserem Preis-Courant bestehen, unter Zuschlag von 20 Kreuzer pr. Ctr. für Ritual-Spesen.

Für die gewissenhaft ritualmäßige Herstellung unseres Pestsach-Mehles bürgt die Aufsicht des ehrwürdigen Ober-Rabbinates, während der uns auch heuer, wie seit vielen Jahren, von den löblichen israel. Cultus-Gemeinden in Pest und Wien zuerkannte Vorzug, und der in stetiger Zunahme begriffene, bedeutende Absatz den sichersten Beweis für die vorzügliche Qualität dieses Mehles bieten. Pest, im Februar 1862.

### Pester Walzmühl-Gesellschaft.

7

### An Eltern.

1-1

Israelitische Eltern, welche ihre Kinder zur Ausbildung nach Pest zu geben gesonnen wären, ertheilt über die recht gute und billige Versorgung derselben Auskunft auch auf brieflichem Wege

Rabb. Salamon Kohn,

Religionslehrer, Lazarusgasse Nr. 11.

5

### Rundmachung.

3-2

Aus der Moriz und Fanny Bauer'schen Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1861 250 fl. ö. W. an eine israel. arme Wittwe, oder an eine sonst würdige dürftige Person oder Familie als Unterstützung vertheilt. Die Bewerber haben ihre schriftlichen Gesuche mit den Ausweisen ihrer blühenden Zukünderigkeit, Sittlichkeit und Armuth bis längstens 20. März d. J. in der Gemeinde-Kanzlei stempelfrei einzureichen. Pest, im Jänner 1862.

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

6

### Rundmachung.

3-2

Aus der Moriz und Fanny Bauer'schen Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1861 250 fl. ö. W. zur Ausstattung eines armen blühigen israel. Mädchens vertheilt. Die Bewerberinnen haben ihre Geburts-, Sitten- und Armutshzeugnisse stempelfrei nachzuweisen, und ihre schriftlichen Gesuche stempelfrei bis 22. Februar d. J. in der Gemeinde-Kanzlei einzureichen, ganz verwaisten blühigen armen Mädchen wird der Vorzug eingeräumt. Pest, im Jänner 1862.

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.